

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Geschäfts-Verhältnisse des Pfg.
bei Wiederholungsraten nach Tarif.
Inserate für die folgende Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1036 -- Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 166 **Dienstag den 18. Juli 1916** **27. Jahrgang**

Die deutsch-italienische Krise.

Gegen die Verewigung des Krieges.

Auch in der durchaus nicht deutschfreundlichen Presse des
neutralen Auslandes beginnt sich der Unwille über die unge-
heuerliche Hinauszögerung des Krieges, die von der Entente
beabsichtigt ist, endlich kräftiger zu regen. Und die schärfste
Rückweisung finden vollends überall die wahnsinnigen
Ideen, einen erbitterten Handelskrieg an die kriegerischen Ver-
bündungen dieser Mutjahre anzuknüpfen. So wendet sich
unser holländisches Parteiorgan „Het Volk“, das sehr kritisch
zu Deutschland steht, energisch gegen die Pläne, die auf der
Pariser Wirtschaftskonferenz ihre sehr unbestimmte Formu-
lierung erhalten haben. Der vom Genossen F. Weyers ge-
zeichnete Artikel ist um so bemerkenswerter, als eine Anzahl
der Redakteure des Blattes aus ihren Sympathien für die
Verbündeten kein Geht gemacht haben.

Gleich in der Einleitung kennzeichnet Weyers den Wert
der Schlagworte: „Kampf für die Freiheit der Nationen“ oder
„der Meere“, „Streit zwischen Recht und Unrecht, Kultur und
Barbarei, Individualismus und Kultur“ und nicht zuletzt
Paraphrase für den dauernden Frieden. Und er erklärt: „Es ist
die Aufgabe der Sozialdemokratie, die ihr nicht allein durch
ihre Wissenschaft, sondern politischen und kulturellen Auffas-
sungen vorgeschrieben wird, den falschen Schein aller dieser
Schlagworte zu vernichten, den wirklichen Charakter dieses
Krieges an den Bräutigam zu stellen und durch ihren unermüd-
lichen und unerschütterlichen Kampf die Zeit vorzubereiten, wo
sich die wahre menschliche Gemeinschaft bilden soll, die persön-
liche und gesellschaftliche, nationale und internationale Frei-
heit zu einer unteilbaren Einheit macht.“

Der Artikel setzt dann die drei Gruppen der ins Auge
gefaßten Mächte kritisch auseinander und kennzeichnet be-
sonders die praktischen Schwierigkeiten, die sich der zweiten
und dritten Gruppe, den Uebergangs- und den dauernden
Friedensmächten in manchen Ländern der Verbündeten ent-
gegenstellen müssen. Sein Urteil über die Verhältnisse lautet:
„Das also ist die Politik einer Gruppe von Mächten, die nicht
müde wird zu verkünden, daß sie für das Recht und — einen
dauernden Frieden kämpfen. Wer meint, daß mit dieser Poli-
tik ein dauernder Frieden erreicht wird, muß blind sein. Eine
solche Politik bedeutet den Krieg in Permanenz und hat mit
dem Kampf für Freiheit und Recht nichts zu schaffen.“ Das
Gegeneinanderstellen von zwei Staatsgebilden, die im vollen
Frieden trachten würden, einander, wenn nicht ökonomisch zu
vernichten, so doch tributpflichtig zu machen, würde den völk-
errechtlichen Geist nicht aufkommen und den Imperialismus mit
seiner verderblichen Ideologie in den Mächten herrschend wer-
den lassen. Es ist also ein Gebot der Sozialdemokratie, gegen
diese unheilvolle Politik Front zu machen. Sie hat hierbei
die Geleise der wirtschaftlichen Entwicklung auf ihrer Seite.
Wenn aber die vordringende Politik selbst nicht durchführbar
ist und an den Tatsachen zerfallen muß, so dürfen uns
die „Tatsachen“ allein nicht genügen. Sie müssen ihren poli-
tischen Ausdruck in der Sozialdemokratie finden, die in der
Welt des imperialistischen Wahns, welcher mit dem durch den
Krieg erweckten Nationalgefühl einer schändlichen Dummheit
dient, die Prinzipien des Zusammenwirkens der Menschheit
zu verteidigen hat.

Dieser Gedankenstrom scheint zu einer Folgerung hinzu-
führen, die der Verfasser des Artikels allerdings nicht aus-
drücklich zieht. Wenn sich an die Stelle des offiziellen Pro-
gramms der nationalen Verteidigung, der demokratischen
Selbstbestimmung und des gesicherten dauernden Friedens ein
Programm des dauernden wirtschaftlichen Krieges schiebt und
das patriotische Schlagwort des Durchhaltens und des „Kriegs
bis zum Ende“ durch das der Feindschaft und des Kriegs über
das Ende hinaus ersetzt wird, werden die Voraussetzungen
auch der Taktik der „heiligen Eintracht“ überall hinfällig. Und
insbesondere wird die Ministerkonferenz von Sozialisten zu einer
offensiven Lage, da es nicht möglich ist, zugleich für eine Ver-
bündung der Völker und für ihre dauernde Verfeindung einzu-
treten. Der Australier Quabes mit seinem unverhüllten
Chauvinismus bleibt wenigstens logisch, alle sozialistischen Kr-
beitspolitiker, die sich durch ihr Verbleiben in der Regierung
für die in Paris beschlossene Politik mit verantwortlich
machen, setzen sich dadurch mit ihren Parteigrundrissen in
einen Widerspruch, der dadurch nicht aufgehoben werden kann,
daß in irgendwelche Erklärungen der sozialistischen Parteien,
denen sie angehören, einige Worte gegen den wirtschaftspoli-
tischen Dauerkrieg aufgenommen werden. Und die sozialisti-
schen Parteien selbst müssen die Folgerung aus der klargewor-
denen Situation ziehen.

Sie kann nur in der Erneuerung der Internationale ge-
funden werden, im mutigen Entschluß zur gemeinschaftlichen
Verantwortung mit den sozialistischen Parteien aller Länder. Der
moralische Einwand, daß man sich mit den „Mittelschleichen“ von
gestern nicht an einen Tisch setzen könne, gilt nicht, wenn man
mit den Schuldigen von morgen Kriegsrat hält.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 17. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meer und der Ancre steigerten die Eng-
länder an mehreren Stellen ihr Feuer zu größerer Heftigkeit.
Am Sonntage blieb die Artillerietätigkeit beiderseits
sehr bedeutend. Es ist zu feindlichen Zeilangriffen gekommen, in
denen die Engländer in Dvillers weiter eindringen, und die
südlich von Dinahes zu lebhaften Kämpfen geführt haben, im
übrigen aber schon im Sperrfeuer scheiterten oder in demselben
nicht zur vollen Entfaltung kamen. Die Zahl der im Kampfe
um Dinahes gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4 Offiziere, 366
Mann.

Die am 15. Juli eingeleiteten größeren französischen Angriffe
östlich der Maas wurden bis heute morgen fortgesetzt. Er-
folge erzielte der Gegner in dem blutigen Ringen nicht, sondern
hielt an einigen Stellen Boden ein.

An der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Be-
deutung. Ein französischer Vorstoß im Anschluß an eine Sprengung
nördlich von Dülles wurde abgewiesen; wir streuten mit gutem
Erfolge auf der Combres-Straße eine deutsche Patrouille brachte
bei Lanfrocourt (Lothringen) einige Gefangene ein.

Am 15. Juli sind außer dem gestern berichteten zwei weitere
feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt worden: das eine im
Luftkampf hinter der feindlichen Linie, das andere, das an-
dere durch Abschuß von der Erde bei Dreilincourt (Oise) in unterer
Front.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Verstärktes Feuer leitete westlich und südlich von Riga, so-
wie an der Dünaburg russische Unternehmungen ein. Bei
Ratharinhof (südlich von Riga) griffen mehrere feindliche
Gräben an; hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Südwestlich von Luck wurde durch den deutschen Gegenstoß
der feindliche Angriff angehalten. Die Truppen wurden darauf-
hin zur Verklüftung der Verteidigungslinie und ohne Belästigung
durch den Gegner hinter die Lipa zurückgeführt. An anderen Stel-
len sind die Russen glatt abgewiesen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 17. Juli. (W. B. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina blieben erneute Vorstöße der Russen
gegen unsere Stellungen südlich und südwestlich von Moldawa wie
an den Vortagen erfolglos. Der Feind erlitt große Verluste.

Im Waldgebiet nördlich des Prislav-Sattels sind auf
beiden Seiten Nachrichten-Abteilungen und Streifkommandos ins
Gefecht getreten.

Bei Zbie und Tatarow wurden russische Vorstöße zurückge-
worfen.

Nordwestlich von Tarkonow vereitelten unsere Vorposten
den Versuch des Feindes, seine Gräben gegen unsere Stellungen
vorzutreiben. Südwestlich von Luck griffen die Russen mit über-
legenen Kräften an. Der Frontteil bei Szlin wich in den Raum
östlich von Gorodow aus. Durch einen Gegenstoß deutscher Patoil-
lone in der Weichslande gebot, wurden daraufhin die südlich von
Luck kämpfenden verbündeten Truppen, ohne durch den Gegner ge-
fört zu werden, hinter die untere Lipa zurückgenommen. Westlich
von Torczyn wurde ein Nachtangriff der Russen abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Forosa-Stel-
lungen hält an. Auf dem anschließenden Abschnitt bis zum Alsch-
tal ist der Geschützkampf recht lebhaft. An der Dolomitenfront
standen unsere Stellungen südlich des Pellegrino-Tales und im
Marmolata-Gebiete, an der Kärntnerfront der Seebach- und
Raibler-Abchnitt unter heftigem Feuer. Italienische Infanterie-
Abteilungen, die im Seebach-Tal vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Geyer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 16.
auf den 17. Juli die Bahnhofsanlagen und militärischen Objekte
von Treviso sehr wirkungsvoll mit 90 schweren und leichten
Bomben belegt. Ein Flugzeug wird vermisst.

Flottenkommande.

Die Kriegslage im Osten.

Der deutsche Monatsbericht meldet ein plötzliches Auf-
flammen des Kampfes am Nordende. Welche Bedeutung es
hat, ist vorläufig nicht erkennbar; vielleicht wollen die Russen
nur vorfühlen, ob etwa dort die deutsche Truppenstärke ver-
mindert worden ist. Die Bedeutung dagegen der anderen
Stelle, die von der Rücknahme der Truppen Linzingers an die
untere Lipa redet, ist ohne weiteres klar. Sie bewirkt eine
Geradelegung und Verklüftung der Front und verbessert die
Möglichkeit der Verteidigung, schließt aber freilich auch ein
den vorläufigen Verzicht auf flankierend wirkende Angriffe
gegen die Russen. Deren vorgetriebener Keil kann nicht mehr
abgebrochen werden, sondern es muß die Zeit abgewartet wer-
den, bis die Umstände einen Durchbruch erlauben. Ungefähr
in derselben Lage befinden sich die Russen: Front fest gegen
Front! Der Druck der gewaltigen Uebermacht hat die deutsche
Armeeleitung genötigt, auf die ihrer Kriegsführung viel mehr
liegende, die höhere Idee darstellende offensive Umarmung
der Lage zu verzichten und vorläufig die festere Verteidig-
ungslinie herzustellen. Die neue Linie wird starken Be-
festigungsproben ausgesetzt sein, denn noch ist der Druck der
russischen Massen nicht gebrochen. Aber etwas von der Art,
wie die Russen vor der großen Madonnen-Offensive im Früh-
jahr 1915 ihre Kräfte vermehrten, hat sich doch bereits wieder-
holt. Der Amerikaner Washburn berichtet laut „Berl. Tagbl.“
der „Times“ aus General Brusilows Hauptquartier: Die
Verluste bei den Kämpfen am Stodod seien außerordentlich; er
schätzt die Aufkennung der Russen, zwischen Nowel und der
Bahnlinie Sarow-Nowel über den Stodod in Kontinen, wo sie
in das Feuer von 8 kühneren deutschen Batterien gerieten und
wieder zurück wichen. So schrecklich die Verluste an: aber-
mals wird es darauf ankommen, die russischen Massenkörper in
Stürmen sich verbluten zu lassen.

In der Bukowina.

Budapest, 18. Juli. (D. A. P.) Aus Lurduzani wird
gemeldet: Die Lage der österreichischen Truppen in der Bu-
kowina hat sich verbessert. In der östlichen Nacht griffen die
österreichisch-ungarischen Truppen die Russen westlich Zim-
luna an wobei sie die Russen einige Kilometer zurückwarfen.
Die Russen erlitten schwere Verluste. Die 1. und 2. Trup-
pen nahmen 1000 Russen gefangen, darunter den russischen
Obersten Alanaeff und 2 Offiziere, ferner erbeuteten sie
18 Wagen mit Munition, 4 Kanonen 6 Maschinengewehre,
5 Minenwerfer und 8 Postwagen mit Proviant.

Die Brandstättengrube in Bucacz.

Budapest, 18. Juli. Der „A. G.“ meldet aus Krakau:
Nach einer Meldung des „Gaz.“ konnte laut Kommando
Brennia von den Russen in Bucacz nichts erreicht wer-
den: die Stadt selbst ist ein Trümmerhaufen.

Eindernung des russischen Jahrgangs 1918.

Budapest, 17. Juli. Der „A. G.“ meldet von der rumänischen
Grenze: Die zweite Gruppe des russischen Rekrutenjahrgangs 1918
rückt jetzt ein. Auch die Aushebung der bisher vom Wehrdienst
befreiten Schüler hat begonnen. Aus Ausland treffen auf dem
Kisilkanal massenhaft Flüchtlinge aus rumänischem Gebiet ein.

Von Ranch nach Galizien im Flugzeug.

Wien, 18. Juli. (D. A. P.) Die „Krautler Zeitung“ berichtet
aus Krakau über die Gefangennahme eines französischen Flieger-
offiziers: Soldaten bemerken einen Flieger, der auf einer Wiese
nächst Kautowezka landete. Trotz zweier Fluchtversuche konnte er
festgenommen werden, als der Propeller wieder zu arbeiten begann.
Der Flieger war von Ranch gekommen und gab Nowitz als Ziel
seiner Reise an. Ihr Zweck war angeblich das Abwerfen von Flug-
schriften über Deutschland und photographische Aufnahmen. Das
Flugzeug ist ein Doppeldecker, System Nieuport. Der Flieger hat
eine Strecke von 1800 Kilometer zurückgelegt.

Der Ministerat im russischen Hauptquartier.

Stacholm, 18. Juli. (D. A. P.) Die Abreise des vollständigen
russischen Ministerats nach dem Hauptquartier erfolgte, wie aus

früherer Quelle mitgeteilt wird, nachdem Ministerpräsident Stürmer tags zuvor dem Jaren im Hauptquartier ein längeres Telegramm des damals in London weilenden Finanzministers Barl vorgelegt hatte. Wessende behaupten, in diesem Telegramm hätte Barl an Stürmer die Nachricht gelangen lassen, die britische Regierung habe sich im Einvernehmen mit der französischen gegen den Abschluß irgend welcher russischer Finanzoperationen mit Nordamerikanern Finanzgruppen ausgesprochen, ihre eigene Finanzhilfe an England aber an bestimmte Bedingungen geknüpft, die nicht nur der einzelnen Finanzminister, sondern nicht einmal der russische Minister als solcher ohne vorhergehende Sanction eines Kronrates England zuzugestehen zu können glaubte. Diese Bedingungen seien in erster Linie militärischer Natur zu sein, denn der Jare hat, nachdem ihn Stürmer mit der von Barl kommenden Londoner Meldung bekannt gemacht hat, den in einem kaisersässigen Kurort weilenden französischen General Pau und den auf seinem südrussischen Gut befindlichen General Ruzski zur Teilnahme an dem Kronrat nach dem Großen Hauptquartier entboten. Nach einer anderweitigen, jedoch in ihrer Richtigkeit nicht kontrollierbaren Meldung, soll auch General Auzanoff eine dahingehende Einladung erhalten haben.

Die Schlachten an der Somme.

In einem der letzten deutschen Tagesberichte stand in knappen Worten das fiese Wort: der englische Vorstoß wurde aufgefangen. Auf diesen Vorstoß bezieht sich augenscheinlich folgende Schilderung, die Reuters namentlich verbreitet.

Danach seien die englischen Verluste beim Durchbrechen der zweiten deutschen Linie am Freitag verhältnismäßig gering gewesen. Die Engländer suchten fortwährend das Gelände ab und vernichteten die Befestigungen der Gruben, in denen Maschinen- und Geschütze aufgestellt waren. Sie wurden dazu durch die in den letzten beiden Wochen gemachten Erfahrungen beraten. Den früh eingetretenen Regen behaupten die englischen Truppen, um das eroberte Gelände zu besetzen. Später wurde der Kampf erneuert; abends fand wieder ein englischer Angriff statt, entsprechend der Latit Soils, schwere schnelle Schläge auszuüben, damit der Feind seine neuen Stellungen nicht besetzen kann. Der Korrespondent beschränkt ferner das Auftreten der Kavallerie. Die Infanterie jaulte stürmisch den besten Reitern und Gardebataillonen zu, als sie vorüberzögen. Aufgabe der Kavallerie war, die Pläne der Infanterie zu decken; Deutsche Artillerie und Maschinengewehre eröffneten das Feuer auf die englische Kavallerie, deren Verluste jedoch gering waren; die Kavallerie blieb andauernd in Fühlung mit der Infanterie; die Dragoner wurden mit Lanzen, die Reiter mit Säbeln bewaffnet.

Ein Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt über den Kampf bei Ovillers: Der Ort Ovillers ist ein einziger großer Schlachtfeld. Nichts ragt mehr als 2 Fuß hoch aus dem Boden empor. Jede Spur von Häusern ist verschwunden, aber unter der Erde sind große Kellereien. Hier halten die Deutschen unsere Stürme und Bombardements durch. Von hier kommen die feindlichen Maschinengewehre heraus zum Gegenangriff gegen unsere Gräben. Bei Beschreibung eines Gefechtes heißt es: Das deutsche Granatfeuer wurde auf ein bestimmtes Stück Landgraben vereint. Der Boden war wie umgepflügt. Doch die Engländer wichen nicht, bis nur noch ein Offizier und 6 Mann übrig waren. Wir haben es mit mutigen Feinden zu tun und gar oft haben während dieses Kampfes unsere Offiziere und Mannschaften der Hartnäckigkeit der deutschen Soldaten klugen Tribut zahlen müssen.

Ueber die weiteren Ziele der englischen Offensive meint der „Daily Telegraph“, das Hauptziel sei, einen anhaltenden Druck auszuüben, der die Deutschen nervös mache und in Unsicherheit darüber lasse, wo der nächste Schlag zu erwarten sei.

Die deutsch-italienische Krise.

Wird die Entente doch noch erreichen, daß ihr jüngstes Glied Italien an Deutschland den Krieg erklärt? Jedenfalls spielt sich die Lage zu und was etwa noch fehlt, das tun die Geopolitiker, die es zu Pfingsten 1905 zur Kriegserklärung an Österreich-Ungarn brachten, hinzu. Voran der Mailänder „Secolo“. Sein Chef-Redakteur schickte aus London einen Brief, in dem es heißt, daß sich die Engländer bei jeder Gelegenheit darüber beklagen, daß Italien sich noch immer nicht entschließen könne, an Deutschland den Krieg zu erklären. Wie dies nicht geschehe, könnte zwischen den Verbündeten und Italien keine wirkliche Herzlichkeit und enge Beziehungen eintreten. Diese Minderwertigkeit gegenüber den Franzosen,

Russen, Belgiern und Serben werde Italien bereit auch bei den Friedensverhandlungen haben. Denn die Verbündeten hegten notgedrungen Mißtrauen und Verdacht gegen Italien! Die öffentliche Meinung in England, Frankreich und Rußland erwarte also dringend, daß Italien sich endlich der Entente formell anliebere. Das italienische Kabinett möge diese Mahnung beachten.

Boselli, der neue Ministerpräsident, hat sich die Ermahnung annehmend zu Herzen genommen. Aus der Sitzung des Ministerrats erfuhr das „Berliner Tageblatt“, es sei beabsichtigt worden, sich dem Programm der Pariser Konferenz vollkommen anzuschließen und das militärische Bündnis mit den Ententemächten durch ein wirtschaftlich-finanzielles Bündnis zu ergänzen. Eine solche Notwendigkeit, schreibt der „Corriere della Sera“, schien dem Ministerrat umso dringender, als die hartnäckige und fortgesetzte Hegemonie- und Eroberungspolitik Deutschlands den Friedensschluß bis noch einem völligen Siege der Entente unmöglich mache. Darum sei auch die Fortdauer enger wirtschaftlicher und finanzieller Einigkeit der Ententemächte notwendig. Boselli habe dies auch eingeleitet und durch das soeben amtlich bestätigte Londoner Abkommen und durch einen besonderen englisch-italienischen Finanzvertrag befestigt.

„Messagero“ meint dazu: Die italienische Regierung wünsche, daß das Land auch für den Fall einer Kriegserklärung Deutschlands an Italien seinen Gleichmut und sein Vertrauen bewahre. In der Kriegslage werde damit für Italien keine Veränderung eintreten, da nunmehr die energischste nationale Verteidigung sowie der wirtschaftliche Schutz der politischen und Handelsinteressen Italiens dank seiner eigenen Kriegs- und Wirtschaftskraft sicher seien. Außerdem dürfe man die eingehenden Abmachungen nicht vergessen, die die enge Solidarität zwischen Italien und seinen Verbündeten gewährleisten. In der Frage, ob eine eigentliche Kriegserklärung erfolgen werde, sagt der „Messagero“, viele hielten sie für überflüssig. Durch die Kriegserklärung könne der tatsächlich bestehende Zustand von Feindseligkeiten zwischen Berlin und Rom nicht verschärft werden.

Zur Einstellung der Rentenauszahlung durch Deutschland schreibt der „Avanti“: Wir verhehlen uns nicht die Schwere dieser Nachricht, welche das Rostspiel zu einem neuen, größeren Kriege sein kann. Wir machen heute schon die Parteileitung hierauf aufmerksam, nicht, weil wir glauben, den verhängnisvollen Lauf der Dinge ändern zu können, sondern um auf das nahende Unglück aufmerksam zu machen und jede Verantwortlichkeit abzulehnen. Wir wissen nicht, ob unsere Regierung Gegenmaßnahmen ergreifen wird und welche Folgen diese gegenseitigen Herausforderungen haben werden. Jedenfalls halten wir es für nötig, nochmals klipp und klar zu erklären, daß die italienische sozialdemokratische Partei weder einem kleinen noch jemals einem großen Kriege beistimmt oder beistimmen wird.

Der „Popolo d'Italia“ bringt eine lange Betrachtung über die Einstellung der Rentenauszahlungen und verlangt als Gegenmaßregel die Eingabe aller deutschen Güter in Italien. Da jedoch die Deutschen sich durch juristische Kniffe ihrer Güter entledigen würden, müsse der ganze deutsche Besitz, wie er bei Ausbruch des Krieges bestand, beschlagnahmt werden. Auch müsse der Krieg an Deutschland erklärt werden.

England und die italienische Kohlennot.

Bern, 17. Juli. Wie der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ erzählt, hat die italienische Regierung kürzlich in London eine Denkschrift über die dringend notwendige Kohlenversorgung Italiens, besonders für den Winter, überreichen lassen. Das auswärtige Amt hat den Korrespondenten ermächtigt, eine Erklärung zu veröffentlichen, welche unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Kohlenversorgung Italiens sagt, die getroffenen Maßnahmen berechneten die englische Regierung anzunehmen, daß die Frage bald befriedigend gefördert werde. Sie verpflichtete sich, für die Deckung des italienischen Kohlenbedarfes zu sorgen. Das auswärtige Amt hoffe, sich bald ausführlicher äußern zu können. Der Korrespondent sieht darin ein zufriedenstellendes Versprechen.

Der englische Aushungerungsplan.

London, 17. Juli. (B. B. Nichtamtlich.) Unterhaus. Der Unionist Hunt fragte, ob Herrs Aufmerksamkeit auf den Schmuggel von Fett und anderen Konterbande von Holland nach Deutschland durch eine zu diesem Zwecke organisierte Gesellschaft gelenkt worden sei und ob bei der holländischen Regierung Vorstellungen erhoben worden seien, um die Fortsetzung des Schmuggels zu verhindern. Lord Robert Cecil antwortete, die englische Regierung wisse, daß trotz der strengen Maßnahmen, die die hollän-

dische Regierung ergriffen habe, noch immer einiger Schmuggel nach Deutschland existiere, die niederländischen Behörden aber eifrig am Werke seien, das zu verhindern.

Kopenhagen, 17. Juli. (B. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „National Tidende“ aus Kristiania hat England für den Ankauf des Fischfangs in Norwegen über 100 Millionen Kronen aufgewendet. Der Ankauf, der durch eine Firma in Bergen zu unterhöflichen Preisen erfolgte, wurde von England vorgenommen, um einzusehen zu verhindern, daß Deutschland und Rußland erhalte, andererseits um Rußland mit Fischen versorgen zu können. Archangel war indessen durch Eis blockiert, und Schweden weigerte sich, die Durchfuhr von Lebensmitteln nach einem kriegsführenden Lande zu gestatten. Gegenwärtig lagern in Norwegen Tausende verdorrter Fische.

U-Boote in der Nord- und Ostsee.

Amsterdam, 18. Juli. (Berliner Tageblatt.) Die Londoner Blätter besprechen heute das merkwürdige Wiedererscheinen der deutschen Tauchboot-Tätigkeit in der Nordsee und stellen einen Verlust von 18 englischen Dampfern in der vergangenen Woche in der Nordsee fest. Unter den heute gemeldeten Opfern vom Samstag hat die „Coelicia“ aus Manchester 3715 Tonnen, „Allon“ aus Wibly 3333 Tonnen. Beide Dampfer liefen im Auftrage der englischen Admiralität.

Stockholm, 17. Juli. (B. B. Nichtamtlich.) Nach einer Mitteilung, die heute in später Nacht an die Zeitung „Stellesta-Bladet“ gelangte, hat am Sonntagabend ein russisches oder englisches Unterseeboot vor Bjuröklubb, innerhalb der schwedischen Seegrenzen, den südwestwärts gehenden deutschen Dampfer „Cyria“ torpediert. Der Dampfer sank nach ein paar Minuten. Die Besatzung wurde gerettet und an Bord des schwedischen Torpedobootes „Capella“ gebracht, das sich in nächster Nähe befand. Die Besatzung, insgesamt 28 Mann, wurde im Hafen von Stellesta gelandet. Die „Cyria“ sank auf 21 Meilen Westertiefe, der Schornstein und die Masten sind sichtbar. Von dem Torpedoboot sah man drei Torpedos abfeuern, aber weder von dem Torpedoboot noch von der „Cyria“ aus war das Unterseeboot sichtbar. — Nach einer weiteren Meldung scheint die Torpedierung an demselben Orte stattgefunden zu haben, wo die Dampfer „Lissabon“ und „Norma“ weggenommen worden sind, also auf schwedischem Seegebiet.

Die Konferenz beim Reichskanzler.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern des Reichstages zogen sich gestern bis in die Nachmittagsstunden hin und dauerten im Ganzen etwa 5 Stunden. So viel wir erfahren, hat der Kanzler nach einem längeren Vortrag über die allgemeine Lage in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Beziehung auch Sonderfragen behandelt. Den Auseinandersetzungen des Herrn von Bethmann Hollweg folgten dann eingehende Erörterungen, in denen die Parteiführer mit vollem Freimuth ihren Ansichten zu dem vom Kanzler berührten Fragen Ausdruck gaben. Teilgenommen haben an der Beratung: für die Konservativen Graf Westarp, für die Freikonservativen Freiherr von Camp, und für das Zentrum der Abgeordnete Spahn, während die Nationalliberalen durch Abgeordneten Bassermann, die Freikatholiken durch Herrn von Bahr, und die Sozialdemokraten durch den Abgeordneten Scheibemann vertreten waren. Der linke Flügel der Sozialdemokraten war nicht vertreten.

Allerwegen Teuerung.

Das Pariser Syndikalistenblatt „Salaise“ brachte am 29. Juni eine Zusammenstellung von Preisen für Lebensmittel in England. Es geht daraus hervor, daß Fleisch weniger als in Deutschland im Preise gestiegen ist, dafür sind Brot und Mehl beträchtlich mehr teurer geworden. Der Preisausschlag beträgt (je nach dem Fleischstück) durchschnittlich bei frischem Rindfleisch 50 bis 70, bei gefrorenem Rindfleisch 81 bis 100 Prozent. Bei frischem Hammelfleisch 54 bis 78, gefrorenem 84 bis 121 Prozent. Speck stieg um 30, Fisch um 88 Prozent. Dann Mehl um 57, Brot um 51, Zucker um 155, Käse um 53, Kartoffeln um 58 Prozent. — Nicht man auf alle Lebensmittel einen Durchschnitt, so ergibt sich eine Verteuerung: in Großstädten 62, Kleinstädten 56, im ganzen Land 59 Prozent. Das Blatt sagt dazu: „Im meisten betreffen werden die Industriestädte. Allerdings war die Steigerung in Berlin 119,5 Prozent, in Wien

Genilleton.

Das Sieb.

Ein österreichisches Ergebnis, das auch in Deutschland möglich sein soll.

Die letzte Schulwoche vor den Ferien ist angebrochen. Ferien! Hunderttausende Kinderherzen sind von Sehnsucht geschwellt — Ferien, Freiheit, Sorglosigkeit, Erholung draußen im Grünen, im Feld und Wald. Die Einbildungskraft zaubert Märchen vor die Seelen. Auch die Profetarierkuben und -mädel nehmen diesmal an dem Sehnsuchtsstraß teil. „Auch wir kommen aufs Land!“ Wiener Kinder aufs Land! „Wohin hat der Lehrer schon aufgeschrieben!“ „Ich war schon beim Doktor!“ „Was glaubst, kommen wir weit weg?“ „Ich möcht' an an' recht großen See!“ „Ich möcht' nach Steiermark!“ Und Wald und Wiesen, Bach und Fluß, Berg und See breiten sich vor den Kinderseelen wie vor landmächtigen Gebieten.

Indessen saßen im Amtszimmer des Bezirksschulrats zehn Frauen und Männer, Lehrer und Lehrerinnen, der Art, einige Kenner des Bezirkes, Abgeordnete der Aktion „Wiener Kinder aufs Land“, der freien Hilfsaktion und des Verbandes der Wiener Tagesheimstätten um den grünen Tisch, um ersten Rat zu pflegen.

„Sie wissen aus den Zeitungen“, so hub der vorstehende Bezirksschulrat an, „daß die Aktion „Wiener Kinder aufs Land“ nicht den erwünschten großen Erfolg hatte. Unsere Aufgabe ist es nun, aus der Schere der ermittelten Kinder jene auszuwählen, die es am nötigsten haben, aufs Land zu kommen.“

Dann kam einiges aus der Geschichte dieser Sache, die so vielversprechend eingeleitet hatte. Vor mir liegt ein Schreiben, in dem die Anzeigerin der ganzen Sache voll froher Hoffnung und voll frohen Willens die Worte geschrieben hat: Wir gehen mit dem Gedanken um, wenn möglich alle Wiener Kinder aufs Land zu bringen — mindestens aber die dreihunderttausend der Bedürftigsten...

Alle! Das ist rund eine halbe Million, rechnet man die Vorschulpflichtigen und die arbeitende Jugend im Studentenalter mit. Auch Kostenüberschläge wurden damals schon gemacht. Geben die Reichen ihre leerstehenden Schlösser und Villen, ihre Jagd- und Landhäuser, ihre leerstehenden Huden und Reiterhöfe kostenlos

her, geben die Bauern freie Fahrt, dann kann es möglich sein, ein Kind mit einem Aufwand von 50 Kronen durch fünf bis sechs Wochen durchzuführen, unter Ausübung aller Quellen freilich. Wäre es nicht möglich, unter solchen Umständen alle, wirklich alle aufs Land zu bringen, die ganze halbe Kindermillion? 25 Millionen würde die Sache kosten oder etwa das, was Österreich-Ungarn fünfzehn Stunden Krieg kosten, wenn die Schätzungen Hoffertids und der Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges richtig sind. Am Kriege und seinen Kosten gemessen, also eine Kleinigkeit. Eine Zeit, die so mit Milliarden rechnet wie unsere, für sie haben Millionen als Wochenposten nicht mehr den Schrecken wie einst. Dennoch erschallt die Frau selber vor der Größe der Aufgabe. Und da die Sache Formen annahm, kam das erste Sieb. Nicht alle Wiener Kinder, nur alle Volks- und Bürgerkinder und -kinderinnen, nicht eine halbe, nur eine Viertelmillion soll das Becken füllen, aus dem die Auswahl zu treffen ist. Und nicht die ganze Viertelmillion, nur die kleinere Hälfte, die 115.000 Wiener Schulkinder, die Armenkinder mit beizugehen, deren Eltern so arm sind, daß sie ihnen nicht einmal die Lernbeihilfe laien können, die sollen die Auserwählten sein — zweites Sieb. Von diesen soll — drittes Sieb — jedes vierte Kind auf Land, rund 30.000. Aufwand anderthalb Millionen, nicht ganz eine Stunde Krieg, genau 53 Minuten. Das wird sich machen lassen, das muß gehen. Mit dem dritten Sieb löffen wir es genug sein.

Voll froher Hoffnung ging es an die weitere Verbearbeitung, der Kreis der Frauen, die willens waren, alles daran zu wenden, um diese Scher hinaus aufs Land zu bringen, wußte, und erfüllt von der schönen Aufgabe, gingen sie an sie. Die Sorge war nun: Woher die Kinder nehmen? Wozu haben wir denn die Schulen? So weit war die Sache, als dem Landeslehrerrat die Führung der Sache anvertraut wurde.

Da war aber auch schon das vierte Sieb da. Aus dem Reiche der Wohlmeinenden Phantasie, des Bünfens, wurde die Sache in die Welt der Tatsachen. Nicht 30.000 — wir können von Glück sagen, wenn es uns gelingt, 12.000 hinauszubringen. Die Schlösser und Villen, Reiterhöfe und Gärten wurden nicht angemeldet. Wer sollte sie für die Massenüberbergung und Verpflegung so rasch herrichten? Wie sollte das geschehen? Auch die Gelder floßen in dünnen Rinnen. Auch 12.000 gaben noch Sorge genug. Für Verpflegung allein müßten wenigstens 600.000 Kronen gerechnet werden oder 21 Minuten Krieg. So purzelten also 18.000 Gerichtsbeschwerden durch die weiten Rassen des Siebes. Aber nun schien es

Schluß. Zwölftausend Anmeldecheine flatterten hinaus bis in die letzte Schule der Stadt. Der Schlüssel war durch die Kinderzahl der einzelnen Bezirke und durch die Zahl der mit Armenkindermitteln beteiligten Kinder gegeben.

Hier fehlten die neuen Mitteilungen des Bezirksschulrates ein. „Wir haben sehr gut daran getan, daß wir von Haus aus allen Kindern gesagt haben, daß sie mit der Anmeldung noch kein Anrecht auf Ferienaufenthalt gewonnen haben. Von den 700 Anmeldecheinen, die unserem Bezirk zugehen werden, werden fünf, wird es selber kaum mehr als 250 Kindern gegönnt sein, aufs Land zu kommen — höchstens 300. Wir haben nun die schwere Aufgabe, die 700 so zu reihen, daß die 300 Bedürftigsten an die Spitze kommen.“

Lange Gesichter den beiden Seiten des grünen Tisches entlang. „Nur dreihundert?“ entfährt es einer Dame.

„Da müssen wir von Glück sagen“, darauf wieder der Vorstehende; es können auch nur zweihundert sein, vielleicht noch weniger... Das Schwierigste ist, die Reihung vorzunehmen. Es sind erst wenige Tage her, als Ihre Erzellen die Frau Bürgermeister der Hoffnung Ausdruck gab, es werde gelingen, neuntausend Wiener Kinder aufs Land zu bringen. (Zünftiges Sieb: Kosten 15 Minuten 53 Sekunden Krieg.) Aber heute müssen wir froh sein, wenn wir fünftausend hinausbringen. (8 Minuten 49 Sekunden Krieg; sechstes Sieb.) Wünscht jemand das Wort? (Der Bezirksschulrat meldet sich: „Ich bitte, Herr Doktor.“)

Der Art: „Wir haben die Schwierigkeiten vorausgesehen und darum schon unser Gutachten entsprechend gefaßt, auf daß die Reihung leichter sei. Wir unterscheiden in unseren Gutachten Kinder, die nicht bedürftig sind, das sind solche, die im Aufwuchslande wohnen und nicht unterernährt und körperlich gesund sind; ferner in solche, die „nicht geeignet“, die so leidend sind, daß man sie ohne Pflege nicht weggeben kann, Kinder mit offener Tuberkulose, und andere, die man nicht ohne Gefahr für die gesunden Kinder mit-schicken könnte. Dann kommen „minder bedürftige“ vom Standpunkt des Arztes aus, dann bedürftige, hier zwei Gruppen mit und ohne Anmerkung, und endlich sehr bedürftige, wieder mit und ohne Anmerkung. Diese fünf, wenn man will, sieben Gruppen werden uns Gelegenheit geben, eine gerechte Reihung vorzunehmen.“

Dem Vorschlag wird zugestimmt und es gilt zunächst, zu ermitteln, wie viele Kinder von den Ärzten als sehr bedürftig bezeichnet wurden. Der Stoß der Pädgen, der vor dem Vorstehenden auf

12,5 Prozent, in der gleichen Zeit, aber das ist kein Trost für England, besonders nicht für die Arbeiterschaft, die die Teuerung am schwersten belastet. Einzelne Streiks sind schon ausgebrochen, die man auf Rechnung des Antipatriotismus gesetzt hat, die aber in Wirklichkeit durch die Teuerung verursacht wurden. Eine besondere Gefahr besteht für die Kinder. Ein halber Liter Milch kostet in London zurzeit etwa 60 Pfennig, selbst in Manchester, wo die Milch sonst am teuersten war, nur 40 Pfennig. Das Pfund Hammelfleisch kostet 230 Mark, aber die Schiffahrtsgesellschaften verteilen Dividenden von 100—300 Prozent.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Der Minister des Innern empfing eine Deputation revolutionärer Sozialisten, die in einer Adresse die Lebensmittel-Politik der Regierung beklagten; der Minister lehnte seine Einwirkung auf ein allgemeines Ausfuhrverbot ab und ist der Ansicht, daß das Verteilungsgesetz einstweilen in Geltung sei, um eine ungleiche Lebensmittelversorgung der holländischen Bevölkerung zu gewährleisten. Er versprach aber, auch Maßnahmen gegen Nichtbeachtung der Höchstpreise einzuführen. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei, der Bund der Fachvereine und der Bund der Arbeitervereinigungen veranstaltete eine große Demonstration in Amsterdam gegen die Teuerung, und zu Gunsten einer Verbilligung der Lebensmittel. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der gefordert wird, daß die Preise für die Verbraucher nicht höher sein dürfen als vor dem Kriege.

Das österreichische Ministerium des Innern verfügt eine weitere Einschränkung des Fleischverbrauches. Die fleischlosen Tage, die in Österreich auf Mittwoch und Freitag fallen, gelten jetzt auch für die Privathaushaltungen. Haushaltungsvorstände werden bestraft, wenn an fleischlosen Tagen in ihren Haushaltungen an sie oder ihre Familienmitglieder Fleisch verabsolgt wird. In Großküchen wird die vereinigte Speisekarte, ähnlich wie im Deutschen Reich, eingeführt. Der Fleischverbrauch für eine Person wird auf 100 Gramm gekochtes, 110 Gramm Braten festgesetzt.

Zur Oppositionspaltung in Ungarn.

Budapest, 17. Juli. Die aus der Unabhängigkeitspartei ausgetretenen 25 Abgeordneten beschloßen die Bildung einer neuen Partei, welche den alten Namen „Unabhängigkeits- und 48er Partei“ beibehält. Zum Präsidenten der neuen Partei wurde Graf Michael Karolyi gewählt.

Landwirtschaftliches aus den Ostseeprovinzen.

Die drei baltischen Provinzen Livland, Estland und Kurland haben ohne die Seen eine Fläche, die ein Sechstel der Fläche des Deutschen Reiches ausmacht. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse dieser drei Ostseeprovinzen bespricht Köhler in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, und einige seiner Angaben über das Gebiet, das unsere Truppen besetzt halten, dürften allgemeines Interesse finden.

Nur in Livland erhebt sich der Boden zu zwei Hochebenen, alles übrige ist ein fast durchgängig fruchtbares Flachland. In Kurland findet sich der beste Boden in den Kreisen Dahlen und Bauske. Dort erstreckt sich ein ganz ebener, etwa 140 000 Hektar umfassen der Landstrich, der aus einem äußerst fruchtbaren, mürben, hart hamosen Lehm mit kalkhaltigem Lehm als Untergrund besteht. Westwärts ist auch der sandige Lehm — besonders in Kurland — ausfolge günstiger Niederschlags- und Grundwasserhältnisse noch als ertragreich zu bezeichnen. Mit den günstigen Wasserhältnissen hängt auch die erhebliche Moorbildung zusammen, deren Umfang in den drei Provinzen zwischen 5 und 10 Prozent schwankt. Der Sandboden macht etwa 5 v. H. der Gesamtfläche aus, so daß etwa 80 bis 85 Prozent auf die guten Mittelböden fallen. Kurland, die südlichste Provinz, erhält am meisten Wärme und ist daher auch bei dem guten Boden am fruchtbarsten. Es erzeugt am meisten Weizen und viel Obst. Der Obstbau erreicht in Estland seine nördlichste Grenze.

Was die Flächenerträge für die einzelnen Provinzen anbelangt, so kann man sagen, daß sie sich umgekehrt proportional zur Bodengüte und zum Klima gestalten. Kurland hat nämlich seine günstigen Boden- und Klimaverhältnisse bei weitem nicht so ausgenutzt wie Estland und Livland, so daß eine große Steigerung der Flächenerträge vor allem in Kurland möglich wäre. Gebaut werden im Baltikum vor allem Winterroggen, Hafer, Gerste und Kartoffeln, in Kurland wird außerdem in ausgedehnter Maße noch Weizen angebaut. Der Flachbau ist in Livland in der Gegend von Pernau, in Kurland im südlichsten Teile des Bauskeischen Kreises, sowie auch im Kreise Friedriksstadt sehr ausgebreitet. In Estland wird die Roggensoart des Vorjahres aufbewahrt, da der Roggen des Erntejahres nicht regelmäßig bis zur Saat reif wird. Mit einem Durchschnittsertrag von 1141 Kilogramm stehen die Ostseeprovinzen

noch sehr hinter Ostpreußen mit seinem Heckerertrag von 1800 Kilogramm zurück. Sie übertreffen aber weit die benachbarten russischen Gouvernements, die durchschnittlich etwa 800 Kilogramm Weizen, Roggen und Gerste ernten. Dasselbe gilt von dem fruchtbaren und für russische Verhältnisse landwirtschaftlich hochstehenden Polen, das im Jahre 1910 einen Heckerertrag von nur 1010 Kilogramm von den oben angegebenen Getreidearten aufwies. Auf den Kopf der Bevölkerung erzeugten an Roggen und Weizen die Ostseeprovinzen im Jahre 1910 193 Kilogramm, an Roggen, Weizen und Gerste zusammen 278 Kilogramm. Wenn man den deutschen Jahresverbrauch an Getreide für Mehl und Brot mit 170 Kilogramm auf den Kopf einstellt, so ergibt sich ein beträchtlicher Ueberschuß, der bei intensiver Kultur und Ausdehnung der Ackerfläche noch erheblich gesteigert werden kann. Größere Getreideausfuhr hat nur Kurland aufzuweisen, während in Livland und Estland die Viehhaltung und die Ausfuhr von Produkten dieses Viehzuchtzweiges Hauptgegenstand der Landwirtschaft sind. In Estland spielt allerdings neben der Viehhaltung das Brennereigewerbe, das durch den starken Kartoffelbau bedingt ist, und im Anschluß daran die Viehmaß eine große Rolle. Nach der Viehzählung vom 1. Januar 1910 kamen auf 100 Einwohner der landlichen Bevölkerung 19 Pferde, 58 Rinder, 48 Schafe und Ziegen und 38 Schweine; die entsprechenden Ziffern für das europäische Rußland sind 20, 30, 35, 10. Der Vieh- und Grochwirtschaft auf einer großen Zahl halbtägiger Rittgüter schwankte im Wirtschaftsjahr 1911/12 zwischen 37 und 53 Stück auf 100 Hektar der landwirtschaftlich genutzten Bodenfläche und kommt damit dem Großviehstand ostpreussischer Rittgüter ziemlich gleich.

Als die größte Schwierigkeit, mit der die Landwirtschaft in den Ostseeprovinzen nach dem Kriege zu kämpfen haben wird, ist der Futtermangel anzusehen.

Die Verwaltung im österreichisch-ungarischen Serbien

schildert der schweizerische Major du Bois im „Bund“. Nordserbien ist unter österreichisch-ungarischer Verwaltung gestellt worden, während Südserbien unter bulgarischer Herrschaft steht. Militärgouverneur von Österreichisch-Serbien ist Feldmarschall von Salis-Seewis, Stabschef der Oberstleutnant Jellinek. Österreichisch-ungarisch-Serbien ist in zwölf Kreise eingeteilt, von denen jeder wieder in drei bis fünf Bezirke zerfällt. Jedem Kreis steht eine Verwaltung mit dem erforderlichen technischen Personal vor, ebenso jedem Bezirk, nur daß hier das Personal weniger zahlreich ist. Die Gemeinden werden von einem serbischen Präsidenten und einer serbischen Vorkreisverwaltung geleitet, denen ein österreichisch-ungarischer Beirat beigegeben ist.

Serbische Geleise wie serbische Brände wurden beibehalten und finden ausnahmslos strenge Anwendung. Die Gerichte sprechen nach serbischen Gesetzen Recht, einzige Ausnahme ist das Serbische und sämtliche Beamten müssen Serbisch sprechen. Die Militärverwaltung hat die Verpflichtungen der früheren serbischen Regierung übernommen; so zählt sie 50 Prozent der Gehälter denjenigen serbischen Beamten aus, deren Dienste von der neuen Landesverwaltung nicht mehr benötigt werden, ferner richtet sie den in Aufstand getretenen Beamten bezw. deren Witwen das Ruhegehalt aus, ja es werden sogar sämtliche Frauen und Kindern der zurzeit noch im serbischen Heere dienenden und gegen Österreich kämpfenden Offiziere und Soldaten Unterstützungen-geld gewährt. Einer großen Anzahl Serben des Militär- oder Zivilstandes, die in Österreich-Ungarn interniert sind, wurde die Rückkehr nach Serbien gestattet, so daß sie nun wieder ihren Berufs nachgehen können.

Eisenbahnverkehr und Donauschiffahrt sind sowohl für Reisende wie für Güter wieder im Gang.

Neues Eisenbahnnetz in Rußland.

Auf der letzten Sitzung des russischen Ministerrats, die unter dem Vorsitz Stürmers stattgefunden hat, wurde ein Antrag des russischen Verkehrsministers angenommen, der darin besteht, bestimmte Summen für die Errichtung neuer Eisenbahnlinien festzulegen. Der Gesamtwerth dieser geplanten Eisenbahnlinien beläuft sich auf nicht minder als 3 Milliarden Rubel, welcher Riesenbetrag durch jährliche Affignierungen von je 600 Millionen Rubeln gedeckt werden soll. Dieser jährliche Beitrag, bemerkt der Antragsteller, ist

keine Einwendung... Angenommen.
Damit ist die Sitzung zu Ende.

Zwei Tage später stand in den Zeitungen, daß der Stadtrat beschloßen habe, der Sache 100 000 Kronen zuzuwenden. Die Rütterung für 2000 Kinder, wenn es gut geht, oder in Kriegsminuten gesprochen: 8 Minuten 31 Sekunden. Der Herr Bürgermeister war einen Augenblick in Sorge, ob das als anspornendes Beispiel nicht zu viel sei. Er kann ganz unbeforgt sein: Es ist nicht zu viel. Alles in allem hat nun das Komitee 25 000 Kronen, das gibt, wenn es hoch kommt, fünf bis sechs Wochen Perten für — 3000 Kinder. Siebenes Sieh. Jedes vierzigste der Kinder, deren Eltern so arm sind, daß sie den Kindern nicht einmal die Lebensmittel kaufen können, jedes vierzigste soll hinauskommen. Das Komitee hat sich redlich Mühe gegeben, es hat kräftig die Werbetrommel gerührt, eine Schar von Frauen hat sich wochenlang bettelnd durch die Salons geschlagen. Wenn trotzdem nicht mehr herausgekommen ist, so bleibt nur eines: den Willen haben, auf diesem beschiedenen Anfang weiter zu bauen, im nächsten Jahre aus sieben Kriegsminuten Stunden zu machen.

Dann werden die Bolsas und Französischen, die heute enttäuscht aus ihren Ferienräumen erwachen werden, wenigstens im nächsten Jahr nicht umsonst träumen.

Vorausgesetzt freilich, daß sie's erleben. Rag Winter.

Weshalb er lustig ist.

In der Wiener Stadtbahn.
Ein verunkelter Zeitungsleser und ein Mann, der seine prächtige Rume nicht verbergen kann. Der Zeitungsleser wird unruhig. Er hat sich schon eine Weile vorher gestört gefühlt, als der Mann da gegenüber mit einem Belannten ein ziemlich lautes Gespräch führte. Er hat nur schlecht hingehört und es ist ihm vorgekommen, als hätten die zwei von der Musterung gesprochen. Als sich nun der Unruhige jetzt wieder einmal, vor sich hinlochend, mit der Sand aufs Auge schlägt, kann er es nicht verwinden, Erkundigungen einzuziehen.
„Sie entschuldigen schon, aber sag'n Sie mir, warum sind Sie denn gar so lustig?“
„Weil i an' Bergfehler hab', Herr Nachbar!“

erforderlich, um der russischen Industrie die Möglichkeit zu geben, die ungeheuren Bestellungen auszuführen und — was der Antragsteller verschwiegen — um die inneren russischen Soldaten der russischen Bureaukratie zu füllen. Von 1917 bis 1922 sollen außer strategischen Eisenbahnen Linien für den öffentlichen Gebrauch von einer Gesamtlänge von 31 024 Werst gebaut werden. Für den Zeitraum von 1922 bis 1927 ist der Bau von 25 Linien in einer Gesamtlänge von 10 490 Werst geplant.

Die ausländische Zensur.

Ausfuhrverbot für den „Labour Leader“.

Der Londoner „Labour Leader“, das Blatt der sozialistischen Friedenspartei in der englischen Arbeiterchaft, trifft in Deutschland nicht mehr ein, da die englische Regierung die Ausfuhr nicht mehr gestattet. Ob jetzt der „Labour Leader“ alles schreiben darf, da doch die verbotene Wirkung im Ausland nicht mehr zu befürchten ist?

Der „Populaire du Centre“ und die Presse.

Nach der sehr einseitigen Unterbrechung seines Erscheinens ist der „Populaire du Centre“ wieder erschienen, und zwar mit verschiedenen neuen Ideen. Er scheint aber auch schon vorher unter Vorprüfung gestanden zu haben, denn die nationalsozialistische Presse, die das Verbot des „Populaire“ nur deshalb ergreift, weil es nicht für länger oder vielleicht gar für immer ergangen war, kreidet es dem sozialistischen Blatte besonders an, daß es die Schilderung der Zensuraffäre von Limoges trotz des Zensurverbots veröffentlicht und daß es sich dann noch gebrüht habe, seine Exemplare verbreiten zu lassen, als man konfisziertem war. Zur Brandmarkung des „Populaire“ führen die Heßblätter auch an, daß er Artikel des Kriegskreditverweigerers Abg. Brizon, die die „Humanität“ abgelehnt hat, brachte und bei dieser Gelegenheit nennen „Zirkonageant“ und „Libre Parole“ den Abgeordneten „Brizon-Le Boche“ und entrüßelt sich über den Menschen, der jetzt wagt, von der Tribune Frankreichs den Deutschen „die Bruderhand hinzuhalten“.

Wenn man aus dem einen dieser Blätter hört, daß die Zensur die Verichterstattung über die Zensuraffäre von Limoges unterlag, selbst in der so zurückhaltenden Art des „Populaire“ — so berührt es eigenartig, andere dieser Blätter die patriotische Entlassung der übrigen Zeitungen von Limoges rühmend zu hören, die ehestens darauf verzichtet hätten, über die Sache was zu erzählen.

Es fehlt natürlich auch nicht der mit der Zeit schon sehr langweilig gewordene Hinweis, daß man in Deutschland aus dem „Populaire“-Bericht neue Hoffnung auf inneren Zwiespalt in Frankreich schöpfen werde. Wir geben den um die Auslandswirkung des „Populaire“ so besorgten Blättern die Versicherung, daß kein Mensch in Deutschland von solchen Dingen wie den Vorfällen in Limoges erwartet. Frankreichs Leser würden durch sie zum Friedensschluß gedrängt werden. Wir wissen gut genug, wie gerade auch im „Freiheitlichen“ Frankreich die Macht im Staate verteilt ist, um das Wirken der Brizons und der „Populaires“ keineswegs zu überschätzen. Darum hätte sich auch die französische Reaktionspresse ihre zur höheren Ehre der republikanischen Pressefreiheit unternehmen Angriffe auf die Schwäche oder gar „Populaire“-freundliche Regierung sparen können.

Ministerkrise in Japan?

Tokio, 18. Juli. (D. D. P.) Nach einer amtlichen russischen Meldung aus Tokio ist dort plötzlich eine Ministerkrise ausgebrochen. Ministerpräsident Okuma habe dem Kaiser sein Abschiedsgesuch eingereicht. Die Entscheidung des Kaisers sei noch nicht gefallen. Eine Anzahl hervorragender Politiker sei damit beschäftigt, Stimmung für General Kerauchi, den derzeitigen Generalgouverneur von Korea als Nachfolger für Okuma zu machen. Merkwürdigerweise verlautet, der Rücktritt Okumas stehe im Zusammenhang mit dem soeben abgeschlossenen russisch-japanischen Abkommen, da einflussreiche politische Kreise Japans gegen dieses Abkommen seien und Okuma vorwürfen, durch dieses Abkommen Japan bei Erfüllung seiner Aufgaben in Ostasien die Hände gebunden zu haben.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Nach der Gründung der Deutschen Fraktion und der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gibt es acht Fraktionen im Reichstag: Zentrum (91), Sozialdemokraten (89), Fortschrittliche Volkspartei (45 ohne den Präsidenten Kaempf), National-liberale (46), Deutsch-Konservative (44), Deutsche Fraktion (27), Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft (19), Polen (18). Dazu kommen 17 Bilde. Die Mandate Weill und Betteis sind noch nicht wieder besetzt.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Genf: Wilson und Carranza sollen sich nach einer Washingtoner Herald-Meldung dahin geeinigt haben, alle Streitfragen einem aus drei Amerikanern und drei Mexikanern bestehenden Schiedsgericht zu überantworten, dessen Einsetzung und Tätigkeit sofort beginnt soll.



Eckstein

Zigaretten

Einzig in Qualität

Trusfrei

A-MEISTER-SÜHNE-DRESDEN

Bringt alle entbehrlichen
Goldfachen zur Gold-
ankaufsstelle Steinweg 12.

dem Tische steht, wandert um den Tisch herum. Jedem Sitzungsteilnehmer drei Schalen. Nun ist jeder mit der Sichtung beschäftigt. Je zehn Minuten später weiß man es, daß es in Peking 383 „sehr bedürftige“ gibt bei höchstens 300 Plätzen. Ergebnis: 400 sehr bedürftige, bedürftige und minder bedürftige kommen nicht fort... im günstigsten Falle.

Wie also die engere Wahl unter den 383 „sehr bedürftigen“ treffen? Voran alle mit Anmerkungen: „Unterernährt“... „Mitarbeiter“... „Spezialtarif“ sind die am häufigsten wiederkehrenden — dann unter Berücksichtigung der Kinderzahl der Familien und der mehr oder weniger dichten Bebauung des Bezirks, in dem das Kind wohnt, also unter Bevorzugung der proletarischen Teile des Bezirkes die weitere Reihung. Zwei Lehrer machten sich erbötig, in einer Fleißarbeit nach der Sichtung diese Reihung vorzunehmen. Noch ein Gesichtspunkt wird ihnen mitgegeben: Womöglich soll keine Schule ganz durchfallen.

Was hatten doch die Lehrer für Qual und Sorge, die Auswahl zu treffen. Zwanzig Anweisungen hat unsere Schule bekommen — zwei meine Klasse —, ich allein hätte alle zwanzig brauchen können. So hatte eine Lehrerin gefoggt und nun sollte womöglich vermieden werden, daß nicht etwa eine Schule ganz durchfalle. Solche Enttäuschung wäre gar zu bitter. „Eine unserer Augenschulen, die Gütteldorfer, soll zum Ferienheim umgestaltet werden, man hat zu wenig Raum, um selbst die 5000 unterzubringen.“

„Da kann es dann einem Gütteldorfer Buben geschehen, daß er in seine Schule als Ferienkolonie zugeteilt wird.“

Da der Arzt diese Bemerkung dazwischenwirft, geht ein schamhaftes Räuseln um den grünen Tisch. „Der wird eine Freude haben!“ soll es lauten.

Außerdem ist die Gemeinde entschlossen, die Aktion zu retten. Sie will hunderttausend Kronen diesem Zweck zuführen... Ich frage nur, sie wird noch tiefer in den Sack greifen müssen, soll die ganze Sache nicht noch mehr leiden.

„Wünscht noch jemand das Wort?“

„Ja“, meldet sich ein Teilnehmer, „ich möchte beantragen, daß im Sitzungsprotokoll der Enttätigung des Bezirkskomitees über das geringe Ergebnis der Aktion Ausdruck gegeben und daß das Zentralkomitee gebeten werde, das ganze Ergebnis der Sache zu veröffentlichen, damit das öffentliche Gewissen aufgerüttelt werde.“

Aus der Partei.

Flugblätterung.

Genosse Abg. David zieht sich zu folgender Erklärung gezwungen: „Von der extremsten Parteiposition werden Flugblätter abgesetzt, die ins Feld geschickt und dabei bekannte Mitglieder der Fraktion, meistens als Verfasser angegeben. So liegen mir in Frankfurt a. M. abgestempelte Rücksendungen vor, die meinen Namen als Verfasser tragen. Die meisten der Empfänger werden sich durch dieses faubere Manöver nicht täuschen lassen. Sie werden auch den richtigen Schluss ziehen auf den Charakter der Herren, die sich solcher erbärmlichen Kampfmittel bedienen.“

Besuch skandinavischer Sozialisten in Deutschland.

Eine Anzahl skandinavischer Genossen sind am 16. d. Mts. in Deutschland angekommen, um auf Einladung einiger deutscher Genossen aus Partei- und Gewerkschaftskreisen die Verhältnisse in Deutschland aus eigener Erfahrung kennen zu lernen. An der Reise beteiligten sich die Genossen Reichstagsabgeordneten A. C. Lindblad, Nils Persson, Harald Hallé aus Schweden, Reichstagsabg. Sigvald Olsen, C. F. Rodsen, Vorsitzender der dänischen Gewerkschaftszentrale, und J. A. Hansen, Vorsitzender des dänischen Roßhändlerverbandes, aus Dänemark. Der dänische Genosse Stouning, der sich ebenfalls an der Reise beteiligen wollte, hat eines schweren Herzleidens wegen davon Abstand nehmen müssen. Ebenso mußte der Genosse Lindquist-Stochholm wegen Verhandlungen über die Arbeitsverhältnisse an den schwedischen Privatbahnen in letzter Stunde absagen.

Am Montag haben die Gäste die Anlagen der Berliner Konsumgenossenschaft in Lichtenberg eingehend besichtigt, von denen sie aufs höchste überrascht waren. Des Lobes voll über die schönen und zweckmäßigen Anlagen der Berliner Arbeiterschaft auf genossenschaftlichem Gebiete, begaben sie sich nachher zum Parteivorstand, wo eine einstündige Aussprache über die wirtschaftliche Lage stattfand. Am Schluß erklärte Genosse Sigvald Olsen, ein Veteran der dänischen Partei, daß die dänischen Genossen volles Verständnis für die schwierige Lage der deutschen Partei haben, und daß sie in ähnlicher Situation auch nicht anders handeln können, als die deutsche Parteimehrheit es getan hat.

Dieser Sitzung schloß sich ein Besuch bei der Generalkommission der Gewerkschaften an, wo eine Aussprache über gewisse mit dem Kriege zusammenhängende Fragen stattfand. — Dienstag sind die skandinavischen Genossen Gäste der Stadt Berlin, deren soziale Fürsorge zur Kriegszeit sie aufs höchste interessiert.

Sterbefälle.

Aus den Frankfurter Sterberegistern.

14. Juli. Kühle, Jelig, Fabrikarbeiter, Wirt, 59 J., Eichenheimer Landstraße 122.
15. Schmidle, Michael, Tagelöhner, verh., 42 J., Johannisstr. 32.
15. Fröhlich, Melitta Olga, 1 M., Cronauer Straße 21.
15. Fröhlich, Melanie Erta, 1 M., Cronauer Straße 21.
15. Zimmer, Theobald, Lehrer, verh., 54 J., Eichenbachstraße 14.
15. Jelp, Friedrich Hermann, Gastwirt, 48 J., Eichenbachstraße 14.
16. Ellinger, Leo, Kaufmann, Kommerzienrat, verh., 63 Jahre, Brentanostadt 15.
16. Friedjung, Sigmund, Kaufmann, verh., 37 J., Feldstraße 78.
16. Schöke, Friedrich Ernst, Schuhmachermeister, verh., 65 Jahre, Schökestraße 35.
16. Martens, Henriette Marie, geb. Altmann, verh., 75 Jahre, Eichenheimer Anlage 38.
16. Rasper, Otto, Albert, 9 M., Roselstraße 22.
16. Bassierini, Luise, geb. Bonacina, Wirt, 54 J., Wingertstr. 18.
16. Hermann, Franz Adolf, 12 J., Eichenbachstraße 14.
16. Flode, Auguste, Dienstmädchen, ledig, 19 J., Eichenbachstr. 14.
16. Burkhardsmaier, Josephine, geb. Freß, verh., 21 Jahre, Eichenbachstraße 14.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

28. Febr. 1916. Groß, Christian, Unteroffizier, Metzgermeister, verh., 30 J., letzte Wohnung Oppenheimer Landstraße 46.
30. April. Dilling, August Joseph, Unteroffizier, Bankbeamter, ledig, 25 J., letzte Wohnung Schifferstraße 18.
31. Mai. Boger, Karl, Motzke, ledig, 15 Jahre, letzte Wohnung Markt 23.
31. Gold, Karl Otto, Landsturm-Gefreiter, Bäcker, ledig, 29 Jahre, letzte Wohnung Spohrstraße 21.

Frankfurter Theater.

Opernhaus und Schauspielhaus geschlossen.

Kened Theater.

- Dienstag, 18. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gew. Fr.
 Mittwoch, 19. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gew. Fr.
 Donnerstag, 20. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gew. Fr.
 Freitag, 21. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gew. Fr.
 Samstag, 22. Juli, 8 Uhr (Neu einstudiert): „Filmzauber“. Pöffe mit Gesang in 3 Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Schaner. Musik von Walter Kollo und Willy Preßschneider. Gew. Fr.
 Sonntag, 23. Juli, 3¼ Uhr: „Pension Schöller“. Bes. erm. Fr. — 8 Uhr: „Filmzauber“. Gew. Fr.
 Montag, 24. Juli, 8 Uhr: „Filmzauber“. Gew. Fr.

Schumann-Theater

Heute 8¼ Uhr: Erste Wiederholung: „Der Heide Bauer“.

GROSS-FRANKFURT

Anlagen: **SPEZIALITÄTEN-THEATER** Einlass 7 Tribün, das mamotechn. Rästel. Ein Koschel, bek. Parod. Gg. Bauer, Humor, u. Steppels. 2 Holborn, Kaitenköstler Herma-Trio, humor. akrob. Akt. Uliska, Sand-u. Rauchmal, Margit u. Lenen Frischgestrichen. Papi Neuvoro, Seifenblasen, Vulpius-Bachschneider, Duette 2 Onres, Radsp. a. Strande. Lende u. Tüll, Leiter-Gleichgewichtneuhelten.

Loge 1,75, Res. Pl. 1,20, Bal. 0,55 u. Militär wochent. haben Einl!!!

KÜNSTLER-BREITL Leitung: Wilhelm Schöff

Kaffeehaus Künstler-Konzert Kaffeegarten

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Amtliche Bekanntmachung.

Am 18. 7. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schafschur und des Vollgefässes bei den deutschen Gerbereien“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stello. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Frisch vom Seeplatz

Heute eingetroffen:

Mittel-Schellfische 64

Delikatessheringe in Tomaten-sauce, Dose 120

Orange-Kunsthonig lose . . . Pfd. 60

Grüne, dicke

Bohnen Pfd. 20

Grüne

Pflückerbosen Pfd. 25

Zwiebeln ohne Schotten Pfd. 26

Neu eingeführt:

„Burnus“

(Bewährtes Waschmittel).

Erspart Seife und macht Waschen leicht und öfentlich.

Beutel 25

Latscha

5 Dominikanergasse 5

In junges

Pferde- und Fohlen-Fleisch

sowie alle Sorten in Würstchen und Sülzer. August Kirt.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

Siehe auch:

Verordnungen der städtischen Behörden zu Frankfurt a. M.

über die

Lebensmittelversorgung

nebst den Bundesratsverordnungen allgemeiner Art.

Ein Führer für Händler und Verbraucher.

Im Auftrag des städtischen Lebensmittelamts zusammengestellt

von Karl Kirsner

mit einem Vorwort von Bürgermeister Dr. Rupp.

Ausgabe A Preis 2 Mk. Ausgabe B Preis 1 Mk.

Ausgabe A enthält alle bis 3. Juni 1916 in Frankfurt a. M. erlassenen Anordnungen, auch die bereits außer Kraft gesetzten.

Ausgabe B enthält lediglich die zurzeit gültigen Bestimmungen.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Frisch vom Seeplatz

eingetroffen:

Mittel-Schellfische Pfd. 64

Seefisch in Gelée Pfd. 1.50

Sardellen ¼ Pfd. 45

Oelsardinen Dose 50-100

Morgen frisch eintreffend:

Neue Rollmöpse (halbe Rollen) Stück 15

Kron-Sardinen in Essig ¼ Pfd. 35

Frisch eingetroffen: 1 Waggon

Grüne dicke Bohnen

mit Schale Pfd. 20

Geben gut gewaschen und entfaltet ein nahrhaftes Gemüse.

Schade & Füllgrabe

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Sozialdemokratie u. Kriegskredite

von Friedrich Stampfer.

Auswärts Porto 3 Pfg. Preis 10 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.



In dem Kampfe fürs Vaterland starb den Heldentod

Kanonier

Josef Lutz.

Wir werden dem treuen Angestellten ein ehrendes

Andenken bewahren.

Frankfurt a. M., den 18. Juli 1916.

Kaufhaus Hansa.

Die Direktion: H. Mandel.

Todes-Anzeige.

Abermals hat das blutige Völkerringen eine Lücke in unser Personal gerissen. Am 7. Juli fiel auf dem Schlachtfelde der Maschinensetzer

Johann Neu.

Sein ruhiges Wesen und seine berufliche Tüchtigkeit haben wir in den Jahren, die er bei uns tätig war, immer geschätzt und werden wir seiner stets in Ehren gedenken.

Frankfurt a. M., 18. Juli 1916.

Union-Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Schon wieder haben wir den Tod eines lieben Arbeitskollegen zu beklagen, der dem grossen Weltkriege zum Opfer fiel, des Maschinensetzers

Johann Neu.

Sein lauterer Charakter und seine aufrichtige Kollegialität sichern ihm allezeit ein ehrendes Andenken.

Frankfurt a. M., 18. Juli 1916.

Das Personal der Union-Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H.

64

Allerheiligenstraße

Frankf. Pferdewerstatt.

Erste Junges

Pferdefleisch

sowie alle Sorten Würstwaren.

Ritschel & Hoffmann.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....